

Das humanistische Credo des Zweiten Vatikanums und seine Neuinterpretation durch Papst Franziskus

Von *Gaudium et Spes* zu *Evangelii Gaudium* und *Laudato Si'*

Ingeborg Gabriel

Der Titel des Symposiums erinnert an das Bonmot eines Kardinals, das ich vor einiger Zeit hörte. Er charakterisierte die Wirkung der drei letzten Päpste auf ihre Zuhörer folgendermaßen: Johannes Paul II. hörte zu, Benedikt lehrte und Franziskus berührt. Dies könnte der Grund dafür sein, dass der jetzige Papst solch großen Einfluss auf Menschen weltweit hat: Er berührt ihre Herzen. Doch führt eben dies auch zu kritischen Rückfragen: Handelt es sich dabei nicht um eine Art Sentimentalismus? Fehlt es dem gegenwärtigen *Pontifex maximus* vielleicht an intellektueller Tiefe und Stringenz des Denkens, die doch wesentliche Elemente des Katholischen sind? Oder ist er gar ein Populist, der die Massen mit emotionalen Worten und überzogener Kritik an den sozialen Zuständen auf seine Seite zu ziehen sucht? Angesichts dieser binnenkirchlichen aber auch von außen kommenden Infragestellungen erweist es sich als angemessen, einen Blick auf jene theologischen und ethischen Quellen zu werfen, aus denen sich Denken und Handeln des gegenwärtigen Pontifikats speisen.

Dies soll im Folgenden in drei Punkten geschehen. Dabei soll gezeigt werden, dass der theologische und spirituelle Ansatz von Papst Franziskus in den Grundlagentexten des Zweiten Vatikanischen Konzils verankert ist, die er im Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* (2013) und der Enzyklika *Laudato Si'* (2015) auf die gegenwärtige Weltsituation hin kreativ interpretiert. *Evangelii Gaudium* stellt dabei einen missionarischen Aufruf an alle Christen und Christinnen dar, vor allem jene der katholischen Kirche, die moderne Welt zu evangelisieren und die Freude des Evangeliums zu verbreiten. Das Schreiben ist *ad intra* gerichtet und argumentiert folglich über weite Strecken theologisch. Es enthält zudem zwei ausführliche Kapitel über soziale Fragen (EG 50–109; 176–216) mit jeweils unterschiedlicher Stoßrichtung. Zum einen geht es dem Papst um die Beschreibung jener globalen Kontexte, in denen sich Evangelisierung heute

vollzieht. Zum anderen ist für ihn der soziale Einsatz in seinen verschiedenen Formen selbst integraler Teil der Evangelisierung.¹

Die Enzyklika *Laudato Si'*: *Über die Sorge für das gemeinsame Haus* richtet sich hingegen an alle Menschen weltweit, unabhängig von ihrer Weltanschauung und ihren Glaubensüberzeugungen. Sie analysiert die gegenwärtige ökologische und soziale Situation, deren geistesgeschichtlichen Hintergründe und politischen Implikationen. Ihre ethischen und spirituellen Richtlinien sind *ad extra* adressiert. Der Papst will durch sie global Prozesse initiieren und zu humanen Lösungen beitragen. In diesem Sinn stellt *Laudato Si'* eine Art *relecture* von *Gaudium et Spes* dar (vgl. GS 2; 4–9), ein halbes Jahrhundert nach seinem Erscheinen.² Hier wie dort bildet die Analyse sozialer und politischer Realitäten das Fundament der anthropologischen und ethischen Reflexionen. Franziskus übernimmt zudem die Hermeneutik der Anerkennung des Zweiten Vatikanischen Konzils, die er auf alle Formen sozialer Exklusion ausdehnt. *Last but not least* greift er dessen fundamentale Einsicht auf, dass „die Kirche und die Welt in wechselseitigem Dienst stehen“ (GS 42) und auf Dialog angewiesen sind. Dies bildet die Grundlage für seinen breitgefächerten Aufruf zum Dialog mit unterschiedlichen Institutionen und Menschengruppen, den er als Teil der Mission der Kirche versteht, um Frieden und Einheit unter den Menschen und in der Menschheit insgesamt zu fördern (NA 1).

1. Soziale Analyse und Ethik – fünfzig Jahre nach *Gaudium et Spes*

Die Pastorkonstitution wurde als innovativstes Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils bezeichnet. Dies nicht aufgrund ihrer Anthropologie und Ethik. Das eigentlich Neue in ihr war vielmehr der heilsgeschichtlich-theologische Zugang, der den Text von Anfang bis Ende durchzieht. Verbunden damit ist eine fundierte Analyse der konkreten sozialen und politischen Welt-Realitäten unserer Zeit (GS 4–9). Dieser „soziologische“ Zugang stieß am Konzil auf

¹ Er greift damit einen Ansatz auf, der sich zuletzt im Schlussdokument der Bischofssynode *De iustitia in mundo* (Nr. 6) von 1971 fand.

² Zu *Evangelii Gaudium* als *relecture* des Zweiten Vaticanums vgl. Theobald 2015.

heftige Kritik. Die Rede war von einem Soziologismus, der in die Lehre der Kirche eingedrungen sei. Dabei wurde übersehen, dass die Darstellung und Interpretation der sozialen Realitäten im Dienst einer ethischen und theologischen Agenda „im Licht des Evangeliums“ steht (GS 4).³ Sie zielt darauf ab, das in den sozialen Trends enthaltene humane Potential besser zu verstehen und zu unterstützen und so zur menschlichen Entwicklung beizutragen. Dieses fundamentalethische Grundanliegen war und ist engstens mit dem Bemühen verbunden, den Plan Gottes in und für unsere Zeit zu entziffern. Auf diese Weise wird die soziologische Analyse der „Zeichen der Zeit“ zur Grundlage einer Ethik, die ihrerseits in der Theologie wurzelt.

Papst Franziskus bedient sich dieser dreidimensionalen Methode, wobei der Schwerpunkt je nach Adressat unterschiedlich ist. Wenn er sich an Christen und Christinnen richtet, spielt das theologische Argument naturgemäß eine größere Rolle. Soziale Analyse und Ethik werden hingegen stärker betont, wenn seine Zielgruppe – wie in *Laudato Si'* – alle Menschen sind. Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass er hier – wie *Gaudium et Spes* – auf theologische Argumente und die Kommunikation spiritueller Einsichten verzichtet.⁴ Vielmehr lädt er auch Nicht-Christen ein, diese zu überdenken und sich durch sie inspirieren zu lassen (vgl. LS 62). Vor allem jedoch geht es ihm um eine umfassende und motivierende Zusammenschau der globalen sozialen und ökologischen Realitäten, wie sie aufgrund wissenschaftlicher Spezialisierungen sonst kaum zu finden ist. Dabei wird in der Darstellung selbst noch vor allen expliziten ethischen Aufrufen zur Umkehr die Dringlichkeit eines Handelns aus humanen Motiven deutlich. Die *relecture* der vor einem halben Jahrhundert verfassten Gegenwartsanalyse von *Gaudium et Spes* geschieht zudem aus lateinamerikanischer Perspektive, in die auch die persönlichen Erfahrungen des Papstes einfließen. Die häufigen Zitate aus Hirtenbriefen anderer Bischofskonferenzen, vor allem in *Laudato Si'*, sind zudem Ausdruck einer neuen Sicht von Synodalität. Sie zeigen, dass es dem Papst darum zu tun ist, die gegenwärtige Welt aus verschiedenen regionalen Perspektiven zu sehen, wie z. B. jener des Pazifik, wo ganze

³ Vgl. zum Folgenden Gabriel 2013.

⁴ Dies war eines der Probleme des naturrechtlichen Ansatzes, der dadurch ungewollt säkularisierend wirkte, vgl. Vogt 2013, S. 7 f.

Länder aufgrund eines klimabedingten Anstiegs des Meeresspiegels von Überflutung bedroht sind.

Inhaltlich sind aus sozialetischer Perspektive drei Punkte dieser *relecture* von *Gaudium et Spes* hervorzuheben:

Erstens, eine scharfe Kritik am globalen Wirtschaftssystem, das weite Teile der Weltbevölkerung vom Wohlstand ausschließt und ihnen menschenwürdige Lebenschancen verweigert. Wie die letzten Jahrzehnte gezeigt haben, hat eine globale liberale Ökonomie die bestehenden Ungleichheiten nicht verringert sondern im Gegenteil stark anwachsen lassen.⁵ Die Kritik daran durchzieht vor allem jene Teile von *Evangelii Gaudium*, die die sozialen Kontexte heutiger Evangelisierung sowohl beschreiben als auch dazu aufrufen, diese sozialen Elendszustände nachhaltig zu verändern (EG 50–109; 176–216). Diese Textpassagen haben im Übrigen weit mehr Beachtung gefunden als die um vieles längeren Abschnitte, in denen der Papst über die Verkündigung des Evangeliums als eigentlicher Intention des Dokuments spricht. Dies gilt vor allem für die vier mit prophetischer Kraft vorgebrachten NEIN: Nein zu einer Ökonomie, die ausschließt; Nein zum Götzendienst des Geldes; Nein zu einem Finanzsystem, das herrscht statt zu dienen; Nein zu sozialer Ungleichheit, die zu Gewalt führt (EG 52–60). Mit dieser scharfen Kritik hat der Papst umfassende Diskussionen angestoßen und sie hat ihm die Reputation eines fundamentalen Marktkritikers eingebracht. Dabei wird freilich vielfach übersehen, dass die katholische Sozialverkündigung seit ihren Anfängen dem liberalen Wirtschaftsmodell gegenüber höchst kritisch war. So beschrieb ihr erstes Dokument, die Enzyklika *Rerum Novarum* von Leo XIII. (1891), dieses als ein System, in dem sich „das Kapital [...] in den Händen einer geringen Zahl an[...]häuft, während die große Menge verarmt“ (RN 1) und die Enzyklika *Quadragesimo Anno* von Pius XI. schrieb vierzig Jahre später, dass das „ganze Wirtschaftsleben“ dadurch den Einzug „eine[r] furchtbare[n], grauserregende[n] Härte“ (QA 109) erlebt habe. Eine fundamentale päpstliche Sozialkritik an sozialen Ungerechtigkeiten, die eine Ungleichheit erzeugende Wirtschaft hervorbringt, ist demnach keineswegs neu. Vielmehr gehört die „vorrangige Option für die Armen“ und damit die Fundamentalkritik am ökonomischen Liberalismus von jeher zum Kern katholischen Sozialdenkens. Franziskus buchstabiert diese katholische Sozialtradition kraftvoll in die gegenwärtige

⁵ Vgl. Oxfam-Bericht 2016.

Weltsituation hinein aus. Er steht mit seiner kritischen Sicht im Übrigen keineswegs allein, da auch führende liberale Ökonomen einen nicht staatlich und international eingehegten globalen Kapitalismus für sozial unverträglich und potentiell destruktiv für die liberale Wirtschaftsform selbst halten.⁶

Zweitens: Die ethische und theologische Auseinandersetzung mit der Umweltkrise in allen ihren Dimensionen, einschließlich ihrer sozialen Konsequenzen, war lange ein blinder Fleck in der katholischen Sozialverkündigung. Wiewohl das durch exzessiven Ressourcenverbrauch erzeugte Gerechtigkeits-Dilemma bereits im Dokument der Weltbischofssynode von 1971 *De iustitia in mundo* thematisiert worden war,⁷ finden sich in der Folge nur spärliche Äußerungen des päpstlichen Lehramts zu dieser Frage.⁸ Dabei war seit den 1970er Jahren klar, dass ein überproportional steigender Konsum in den reichen Ländern gekoppelt mit einem starken Bevölkerungswachstum zur Überbeanspruchung der natürlichen Ressourcen des Planeten führen musste. Ebenso war vorhersehbar, dass die Umweltzerstörung zu Lasten der Armen gehen würde. Diese Thematik greift die Enzyklika *Laudato Si'* auf, indem sie eine umfassende Beschreibung der

⁶ Über die Fachgrenzen hinaus bekannte Namen sind Joseph Stiglitz und Angus Deaton, beide sind für ihre wissenschaftliche Leistung mit dem Nobelpreis geehrt worden. Außerdem sind wichtige Arbeiten in diesem Zusammenhang vorgelegt worden von Thomas Piketty, Kate Pickett und Richard Wilkinson.

⁷ Verfügbar unter: <http://www.iupax.at/index.php/liste-soziallehre/120-1971-weltbischofs-synode-de-iustitia-in-mundo.html> [07.01.2016].

⁸ Eine Ausnahme ist die Botschaft zum XXIII. Weltfriedenstag von Johannes Paul II. von 1990 (Verfügbar unter: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/en/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_19891208_xxiii-world-day-for-peace.html [27.01.2016]). Ein Grund für das lange Schweigen des Magisteriums war wohl, dass es Stimmen gab, die päpstliche Aussagen auf der Basis von sozial- oder naturwissenschaftlichen Hypothesen, u. a. dem Klimawandel, für unzulässig hielten und damit verhinderten. Spuren davon finden sich noch in der *Laudato Si'* selbst (vgl. LS 23). Die Hypothese eines von Menschen verursachten Klimawandels ist jedoch inzwischen breiter naturwissenschaftlicher Mainstream. Darüber hinaus ist ein derartiger Vorwurf methodisch unhaltbar, da allen sozialetischen Urteilen notwendig Hypothesen über die Wirklichkeit zugrunde liegen. Unter modernen Bedingungen sind sozial- und naturwissenschaftliche Theorien dafür unerlässlich, wiewohl sie *per definitionem* falsifizierbar sind. Die Alternative wären entweder mehr oder weniger zufällige individuelle Erfahrungen, bzw. sozialetische Urteile, die auf impliziten Weltanschauungen beruhen, z. B. einer Idealisierung mittelalterlicher Ordnung, vgl. dazu Ratzinger 1964.

Umweltzerstörungen sowie des Klimawandels bringt (LS 17–61) und zugleich deren soziale Folgen klar benennt. Die Darlegung der geistigen Hintergründe der Umweltkrise (LS 101–136) stellt zudem eine fundamentale Kritik am westlichen Denk- und Lebensmodell dar, das für die Krise mitverantwortlich ist. Denn wenn die Natur nur mehr als ausbeutbares Material gesehen und nicht mehr in ihrem Eigenwert erkannt wird, führt dies notwendig zu einer verzerrten Sicht der Wirklichkeit und wachsenden sozialen Ungleichgewichten. Trotz dieser höchst kritischen Tiefenanalyse des Umweltproblems gelingt es dem Papst hier wie in anderen Texten, keine – letztlich kontraproduktive – Katastrophenstimmung zu verbreiten, sondern zur immer möglichen Umkehr aufzurufen. Denn – so Franziskus – jene menschliche Freiheit, die in die Krise geführt hat, befähigt auch dazu, neue Wege zu finden und zu wählen (vgl. LS 112). Das eigentliche Rückgrat seines ethischen Aufrufs bildet dabei die Sorge um die ärmeren und schwächeren Glieder der Menschheitsfamilie. Denn: Die globale Umweltkrise schädigt zwar alle Menschen, sie wirkt sich jedoch besonders zerstörerisch auf jene aus, die in den südlichen Regionen wohnen. Das führt zu einer doppelten Ungerechtigkeit, da jene, die die Umwelt durch ihren geringen Konsum am wenigsten schädigten, einen Großteil der Lasten zu tragen haben.⁹ Dies stelle einen Skandal und eine „ökologische Schuld“ dar, die auch finanziell von jenen zu übernehmen ist, die bisher davon profitiert haben (vgl. LS 51).

Drittens: *Laudato Si'* enthält als erstes päpstliches Lehrschreiben eine Ethik der Technik als Grundlage der modernen Kultur verbunden mit Reflexionen über den technischen Fortschritt. Dieser ist in sich höchst ambivalent. Zwar wäre ohne ihn ein Leben, und gar ein menschenwürdiges Leben, für mehr als 7 Milliarden Menschen auf dem Planeten nicht vorstellbar. In diesem Sinn ist die Technik und sind technische Neuerungen ein Produkt „gottgegebener menschlicher Kreativität“ (LS 102). Zugleich ist diese jedoch Ausdruck einer potentiell höchst destruktiven Hybris, durch die der Mensch sich zum Herrn über die Schöpfung und das Leben macht, ohne die ethischen Folgen seines Handelns zu überdenken. Um ethische Entscheidungen

⁹ Die Verbindung von Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit steht auch im Zentrum der *Sustainable Development Goals*, vgl.: <http://www.undp.org/content/undp/en/home/sdgoverview/post-2015-development-agenda.html> [26.01.2016].

zu treffen, bedarf es vor allem auch einer Entschleunigung (*de-rap-
dacion*) des technischen Fortschritts (vgl. LS 18).

Alle dieser kurz skizzierten globalen Themenkomplexe rufen nach einer universalen Ethik, die alle Menschen weltweit in ihr Denken und ihre Fürsorge einbezieht. Die Grundfrage nach einer derartigen Ethik durchzieht die Texte des Papstes. Sie wird aber nur an wenigen Stellen ausdrücklich thematisiert. Eine längere Passage dazu findet sich in *Evangelii Gaudium* im Anschluss an die genannten vier „Nein zu ...“. Sie soll hier ausführlich zitiert werden:

Hinter dieser Haltung [den vier Nein, IG] verbergen sich die Ablehnung der Ethik und die Ablehnung Gottes. Die Ethik wird gewöhnlich mit einer gewissen spöttischen Verachtung betrachtet. Sie wird als kontraproduktiv und zu menschlich angesehen, weil sie das Geld und die Macht relativiert. Man empfindet sie als eine Bedrohung, denn sie verurteilt die Manipulierung und die Degradierung der Person. Schließlich verweist die Ethik auf einen Gott, der eine verbindliche Antwort erwartet, die außerhalb der Kategorien des Marktes steht. Für diese, wenn sie absolut gesetzt werden, ist Gott unkontrollierbar, nicht manipulierbar und sogar gefährlich, da er den Menschen zu seiner vollen Verwirklichung ruft und zur Unabhängigkeit von jeder Art von Unterjochung. Die Ethik – eine nicht ideologisierte Ethik – erlaubt, ein Gleichgewicht und eine menschlichere Gesellschaftsordnung zu schaffen. (EG 57)

Hier – wie in anderen Texten über Ethik – wird vorausgesetzt, dass allgemein bekannt ist, was Ethik bedeutet. Es findet sich darin auch kein Verweis auf eine spezifische Ethiktradition, wie jene des klassischen Naturrechts. Die Parenthese, wonach es sich um eine „nicht-ideologisierte Ethik“ handeln soll, bleibt eher diffus. Der Text geht jedoch davon aus, dass Ethik aufgrund ihres kritischen Potentials für jede Gesellschaft wesentlich ist. Ja mehr noch: Die Ablehnung von Normen und Werten kommt für Franziskus einer Ablehnung Gottes gleich, der von jedem Menschen verbindliche Antworten und konkretes Handeln erwartet. Er steht mit dieser Aussage in einer biblisch-prophetischen Tradition, wonach die menschliche Ursünde darin besteht, andere auszubeuten, indem man die eigenen Besitz- und Machtinteressen ohne Rücksicht verfolgt. Eine Ethik, die dies in Frage stellt und die für Gläubige wie Nicht-Gläubige gilt, ist demnach der einzige Weg, die jetzige Welt sozio-ökonomisch halbwegs ins Lot zu bringen. Konkret geht es um die Verwirklichung einer humanen Sozialordnung weltweit, die es allen Menschen ermöglichen soll, ihr humanes Potential zu entfalten. Der Text spiegelt die Erfahrungen von Franziskus als erstem Papst aus dem globalen Süden wider, der

zudem sein ganzes Leben in einer Großstadt verbrachte. Er kennt ihre dunklen Seiten sowie die schweren sozialen Missstände, wie Menschenhandel, Gewalt, Armut und Drogen, aber auch die gravierenden urbanen Umweltprobleme. Dieser persönliche Erfahrungshintergrund gibt seinen Überlegungen „im Licht des Evangeliums“ Konkretheit und eine Dringlichkeit, die berührt. Sein Aufruf zur Umkehr, ja zu einer „kulturellen Revolution“ (LS 114), gewinnt dadurch besondere Glaubwürdigkeit.

2. Engagement gegen soziale Exklusion als Teil einer Hermeneutik der Anerkennung

In seiner Rede zur Ankündigung des Konzils *Gaudet Mater Ecclesia* nannte Papst Johannes XXIII. als dessen wesentliche Ziele das *aggiornamento* der christlichen Botschaft für die moderne Welt sowie die Förderung der christlichen Einheit. *Gaudium et Spes* (und *Dignitatis Humanae*) stehen für ersteres, *Unitatis Redintegratio* und *Nostra Aetate* – als späte Frucht des Konzils – für Zweiteres. Durch einen, wie es scheint, bisher kaum ausgeloteten dogmatischen Paradigmenwechsel tritt so an die Stelle der Exklusion Andersdenkender eine Sichtweise, die diese in den Heilswillen Gottes einzubeziehen sucht. Statt um die Formulierung eines *anathema sit* gegenüber nicht mit der katholischen Glaubenslehre vereinbaren Positionen geht es um die eine Anerkennung von Nicht-Christen, anderen Christen und Angehörigen anderer Religionen auf der Basis des gemeinsam Menschlichen, indem jene wahren und heiligen Einsichten erkannt werden, die sich in allen Glaubensüberzeugungen und Weltanschauungen finden (NA 2). Diese epochale Wende, die ein seit den Anfängen des Christentums bestehendes Denkschema überwindet respektive ergänzt, verlangt zugleich nach intellektuellen und praktischen Brückenschlägen im Dialog mit Andersdenkenden.

Gaudium et Spes spricht dies im Abschnitt über die „Würde der menschlichen Person“ aus und schlägt so die Brücke zum immanenten Humanismus: „Nach allgemeiner Übereinstimmung von Gläubigen und Nicht-Gläubigen sollten alle Dinge dieser Welt auf den Menschen als ihr Zentrum und ihre Krone ausgerichtet werden.“ (GS 12) Die Brücken zur Anerkennung der Christen anderer Konfessionen werden im Ökumenismuskonkordat, zu Angehörigen anderer Religionen

in *Nostra Aetate* gebaut, wo sich die zentrale theologische Aussage als Grundlage einer derartigen Hermeneutik der Anerkennung findet:

Wir können aber Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern. Das Verhalten des Menschen zu Gott dem Vater und sein Verhalten zu den Menschenbrüdern stehen in so engem Zusammenhang, daß die Schrift sagt: „Wer nicht liebt, kennt Gott nicht“ (1 Joh 4,8). (NA 5)

Die vom Evangelium geforderte Praxis der Liebe muss demnach beim gemeinsamen Menschsein ansetzen, das religiöse, kulturelle und weltanschauliche Unterschiede relativiert. Diese epochale Wende machte auch eine Neupositionierung der katholischen Kirche im öffentlichen Raum möglich. Dies zeigt eine Anekdote, die Yves Congar in seinem Tagebuch erzählt: Nachdem die nicht unumstrittene Erklärung zur Religionsfreiheit *Dignitatis Humanae* im Dezember 1965 von den Konzilsvätern nach langen Debatten verabschiedet worden war, sollte Paul VI. seine Reise nach New York antreten, um dort als erster Papst in der Geschichte eine Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen zu halten. Ein Konzilsvater bemerkte dazu scharfsinnig: Dieses Dokument ist der Pass des Papstes für seine Reise zur UNO.¹⁰

Papst Franziskus steht auf dem Boden des Konzils und sieht seine Aufgabe darin, dessen Möglichkeiten voll und mit der ihm eigenen Kreativität in die Praxis umzusetzen. Dies zeigt sich in Initiativen, wie der Einladung von Schimon Peres und Mahmoud Abbas in den Vatikan für ein interreligiöses Friedensgespräch nach seinem Besuch in Israel. Vor allem aber ist es seine glaubwürdige Wertschätzung anderer Menschen, die einen wesentlichen Teil seiner persönlichen Anziehungskraft ausmacht.

Der Papst fügt dieser universalen Anerkennung von Menschen in ihrer Verschiedenheit der Religionen, Kulturen und Weltanschauungen auf der Basis des Konzils jedoch eine weitere Dimension hinzu. Denn Anerkennung wird nicht nur dort verweigert, wo Menschen aufgrund ihrer Rasse, Klasse, ihres Geschlechts, ihrer Religion oder Weltanschauung nicht als gleiche menschliche Wesen anerkannt werden. Sie wird vielmehr auch dort schwer verletzt, wo Menschen aufgrund ihrer materiellen oder immateriellen Lebenssituation sozial ausgegrenzt und ihrer Lebenschancen beraubt werden. Exklusion ist

¹⁰ Siehe: Congar 2002, S. 401.

demnach nicht nur eine Frage der Doktrin, sondern darüber hinaus eine Frage der sozialen Verhältnisse. Wie Franziskus daher auf vielfältige Weise deutlich macht: Eine Haltung fundamentalen Respekts, von Wohlwollen ja Liebe im Hinblick auf die Einzigartigkeit jedes Menschen muss die soziale Dimension einschließen.¹¹ Er gibt damit der Frage der Anerkennung einen zweiten sozialen Fokus. Neben einer kreativen Umsetzung der Anerkennungsdimension des Konzils muss dies als ein Schwerpunkt des gegenwärtigen Pontifikats gesehen werden, der tief in der humanistischen Theologie des Papstes und in seinem Glauben begründet ist. Diesen brachte er in einem Interview mit dem Jesuitenmagazin *Amerika* so auf den Punkt: „Ich bin sicher, Gott in jedem menschlichen Wesen zu begegnen.“¹² Die prophetischen Worte von Franziskus, ebenso wie seine Namenswahl, greifen damit ein zentrales Thema des Konzils sowie von *Gaudium et Spes* (GS 1) auf, das trotz mehrfacher Versuche am Konzil selbst nicht voll entwickelt werden konnte.¹³

Der Anerkennungsgedanke des Konzils steht demnach auf zwei Beinen: Es geht um die Anerkennung von Andersgläubigen und Andersdenkenden sowie um die Anerkennung der sozial Armen und Schwachen. Letzteres in Erinnerung zu rufen und dafür einzutreten, ist die wesentliche Stärke des gegenwärtigen Pontifikats.

3. Dialog und die globale Mission der katholischen Kirche

Eine Hermeneutik der Anerkennung verlangt als weitere Dimension den ernsthaften Dialog mit den Anderen.¹⁴ Das Konzept des Dialogs ist denn auch für das Verständnis des Konzils zentral, wie Paul VI. in seiner Antrittszyklika *Ecclesiam Suam* verdeutlichte. Eben diese Einsicht des Konzils blieb in der Folge jedoch vielfach unterbelichtet, ja sie wurde aus einem falschen Profildenken heraus manchmal als Scheu vor klaren katholischen Positionen diskreditiert. Papst Franzis-

¹¹ Man könnte dies mit der Korrespondenz und Unteilbarkeit von Freiheitsrechten und sozialen Rechten im Menschenrechtsbereich vergleichen.

¹² Interview mit Papst Franziskus vom 15.09.2013. Verfügbar unter: http://www.thinkingfaith.org/articles/20130919_1.htm [25.01.2016].

¹³ Das war die Intention des sogenannten Katakombenpaktes. Vgl. Appel / Pittl 2013.

¹⁴ Ausführlich GS 40–44.

kus greift sie neu auf und vermittelt glaubwürdig, dass der Dialog dazu dient, Frieden und Einheit in der Welt zu fördern. Er begreift ihn als Instrument, um Lernprozesse zu initiieren, die zu humaneren Problemlösungen führen. Aufgabe der Kirche ist es, solche Prozesse zum Guten anzustoßen oder sich ihnen dort solidarisch anzuschließen, wo andere derartige Initiativen setzen (vgl. EG 223).

Ausführliche Überlegungen zum Dialog finden sich in *Evangelii Gaudium* (vgl. EG 238 ff.) und mehr noch in *Laudato Si'* (LS 163–201). Dort ist das fünfte Kapitel („Einige Leitlinien für Orientierung und Handlung“) fast zur Gänze dem Thema gewidmet, wobei unterschiedliche politische und wirtschaftliche Akteure ebenso wie religiöse Führer und Wissenschaftler als Dialogpartner genannt werden. Jorge Mario Bergoglio hatte ein derartiges Dialog-Programm bereits als Erzbischof von Buenos Aires verfolgt.¹⁵ Als *Pontifex maximus* sieht er dies nun als seine Aufgabe auf globaler Ebene.¹⁶ Dazu hat er in den letzten Jahren globale Konferenzen zu wesentlichen sozialen und ökologischen Themen im Vatikan einberufen, an denen internationale Spitzenpolitiker wie UN Generalsekretär Ban Ki Moon, führende Wissenschaftler und Oberhäupter von Religionsgemeinschaften teilnahmen. Die katholische Kirche wurde dadurch zu einem Forum für hochrangige Begegnungen im Vorfeld wichtiger internationaler Konferenzen, wie der UN Generalversammlung vom September 2015, auf der die so genannten *Sustainable Development Goals* verabschiedet wurden. Weiters gab es Konferenzen über soziale Bewegungen und Menschen- und Frauenhandel u. ä. m., an denen der Papst selbst teilnahm. Über letztere und ihren ersten Besuch im Vatikan erzählte mir begeistert die finnische Leiterin der Abteilung gegen Frauenhandel bei der UNO in Wien – ein Beispiel dafür, wie derartige Treffen Menschen unterschiedlicher Weltanschauung mit gemeinsamen humanistischen Zielen verbinden können. Durch derartige Dialogprozesse, die nicht zuletzt als Modell für die Ortskirchen dienen sollten, stärkte Franziskus in den drei Jahren seines Pontifikats die globale Rolle der katholischen Kirche wesentlich. Sie wird als Ort ethischer Diskurse wahrgenommen sowie als Institution, die global Versöhnung und Friede fördert. Der persönliche Stil von Papst Franziskus, der in her-

¹⁵ Vgl. dazu: Papst Franziskus 2013.

¹⁶ Die erste seiner monatlich geplanten Youtube-Botschaften war zum interreligiösen Dialog, siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=5tpHmvg2Twc> [15.01.2016].

vorragerender Weise dialogisch und von Respekt gegenüber anderen geprägt ist und der seinen Niederschlag auch in seinen Dokumenten findet (er „lädt ein“, „bittet zu überlegen“ u. ä.), trägt dazu wesentlich bei.

Ich komme zurück zum Anfang: Papst Franziskus berührt. Er tut dies durch seinen Stil und durch seine Persönlichkeit. Der wohl tiefste Grund dafür – dies wird aus seinen Reden und Schriften deutlich – ist jedoch, dass er selbst sich von Gott berührt weiß und sich von anderen menschlichen Wesen und ihrem Leid berühren lässt. Die Frage, die sich hier stellt: War und ist gerade dies nicht der Weg Jesu? Ist dies nicht das Samenkorn, von dem das Evangelium spricht? Eine derartige Einsicht sollte freilich nicht dazu verführen, diese Praxis der Liebe als etwas Einfaches zu sehen. Wenn Liebe traditionell als höchste theologische Tugend bezeichnet wird, bedeutet dies, dass sie auf allen anderen Tugenden aufbaut und diese voraussetzt. Eine „Revolution der zärtlichen Liebe“ ist daher auf die Praxis von Maß, Tapferkeit und Gerechtigkeit in ihrem komplexen Zusammenspiel angewiesen, soll sie nicht zu einem zu Recht zu kritisierenden, weil billigen Sentimentalismus verkommen. Der jetzige Papst steht hier in keiner Weise in Gefahr. Dies zeigen seine Generosität, sein Mut sowie Realismus, aber auch sein Gerechtigkeitssinn,¹⁷ der die Reform der kirchlichen wie sozialen Strukturen eben nicht als Gegensatz zur Liebe versteht. Liebe hat ihren existentiellen und letztlich mystischen Grund in Gott. Von daher vermag sie alle intellektuellen und praktischen Aktivitäten zu prägen. Es ist diese Art von Liebe, die das messianische Volk Gottes „zum bleibenden Samen der Einheit, der Hoffnung und des Heils“ für die Welt macht (LG 9). Der gegenwärtige Papst legt dafür Zeugnis ab.

Literaturverzeichnis

- Appel, Kurt / Pittl, Sebastian: „Das Konzil am Grab. Das Grabmal Pauls VI. und der ‚Pakt der Katakomben‘ als Verständnishilfen für den ästhetischen Perspektivenwechsel des Konzils“, in: Tück, Jan-Heiner (Hg.): *Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil*. Freiburg 2013, S. 303–316.
- Congar, Yves: *Mon Journal du Concile*. Vol. II. Paris 2002.
- Gabriel, Ingeborg: „Christliche Sozialethik in der Moderne. Der kaum rezipierte

¹⁷ Zum Thema Tugend siehe Gabriel 2011 mit weiterer Literatur.

- Ansatz von Gaudium et Spes“, in: Tück, Jan-Heiner (Hg.): *Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil*. Freiburg i. Br. 2013, S. 605–621.
- Dies., „Wozu taugt die Tugend? Überlegungen zur Aktualität der Tugendethik“, in: Baier, Karl / Riedenauer Markus (Hg.): *Spannweite des Daseins*. Philosophie, Theologie, Psychotherapie und Religionswissenschaft im Gespräch. Für Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld O. Praem. Wien 2011, S. 199–220.
- Papst Franziskus: *Mein Leben, mein Weg*. Freiburg 2013 [hrsg. von Rubin, Sergio / Ambrogetti, Francesca mit einem Vorwort von Rabbi Abraham Skorka].
- Ratzinger, Joseph: „Naturrecht, Evangelium und Ideologie in der Katholischen Soziallehre. Katholische Erwägungen zum Thema“, in: von Bismarck, Kurt / Dirks, Wilhelm (Hg.): *Christlicher Glaube und Ideologie*. Stuttgart 1964, S. 24–30.
- Theobald, Christoph: „L'exhortation apostolique Evangelii Gaudium. Esquisse d'une interpretation originale du Concile Vatican II“, in: *Revue Théologique de Louvain* (46) 2015, S. 321–340.
- Vogt, Markus: *Theologie der Sozialethik*. Freiburg 2013.

Internetquellen

- Oxfam-Bericht: An Economy for the 1%. How privilege and power in the economy drive extreme inequality and how this can be stopped, verfügbar unter: <https://www.oxfam.de/system/files/bp210-economy-one-percent-tax-havens-180116-en.pdf> [26.01.2016].
- Papst Franziskus: A Big Heart Open to God. Interview mit Papst Franziskus vom 15.09.2013, verfügbar unter: http://www.thinkingfaith.org/articles/20130919_1.htm [25.01.2016].
- Ders.: Inter religious Dialogue, verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=5tpHmvg2Twc> [15.01.2016].
- Papst Johannes Paul II: Botschaft zum XXIII. Weltfriedenstag, verfügbar unter: http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/en/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_19891208_xxiii-world-day-for-peace.html [27.01.2016].
- Sustainable Development Goals, verfügbar unter: <http://www.undp.org/content/undp/en/home/sdgoverview/post-2015-development-agenda.html> [26.01.2016].
- Weltbischofs-Synode, verfügbar unter: <http://www.iupax.at/index.php/liste-soziallehre/120-1971-weltbischofs-synode-de-iustitia-in-mundo.html> [07.01.2016].